

Christian Nestler (Rostock) über:

Nicholas Aylott (Hg.): *Models of Democracy in Nordic and Baltic Europe. Political Institutions and Discourse*. Farnham: Ashgate Publishing Limited 2014 (= *The Nordic Experience*; 5), 284 S.

Die Demokratien der nordeuropäischen Staaten gelten nicht nur in Deutschland als Vor- und Leitbilder. Empirisch unterstreichen sie diese Position beispielsweise durch sehr gute Bewertung in Demokratie-Indices. Dabei wird im Regelfall ein Maß an Homogenität projiziert, welches der Komplexität und Vielfalt der Realität nicht gerecht wird. Beschreibungen wie das »Nordic Model« sollten dementsprechend lediglich als Startpunkte wissenschaftlicher Erkenntnis verstanden werden und nicht als Exemplifizierung von Wirklichkeit (S. 11). Interessant wird der »Modellcharakter« im Nachgang der Zäsur von 1989/91 und der Entstehung der »copy-paste«-Demokratien des Baltikums. Hier ist neben einem Institutionentransfer die Diffusion von Parteien, Programmen und anderen Aspekten der nordischen Staaten zu beobachten.

Die Forschung unter dieser Fragestellung konzentriert sich in der Wissenschaft rund um den Ostseeraum und findet vorrangig in englischer Sprache statt. In Deutschland sind zuletzt Einführungen zu allen Ostseeanrainern in ihren klassischen Wahrnehmungseinheiten – Baltikum, Polen, Russland und Skandinavien – erschienen. Letztere wurden sogar durch Sven Jochem (2012) sowie durch Christian Förster, Josef Schmid und Nicolas Trick (2014) mit Einführungen bedacht.

Nicholas Aylott hat mit *Models of Democracy in Nordic and Baltic Europe* nun einen weiteren Baustein herausgegeben, der mit dem Vergleich zwischen den Demokratien des Nordens und den baltischen Staaten das Verständnis für die Entwicklung auf beiden Seiten der Ostsee steigert. Die oben skizzierten Fragen der Übertragung oder des Einflusses seitens des nordischen Modells stehen dabei im Mittelpunkt (S. 9, 24).

Der Band erscheint in der Reihe *The Nordic Experience*. Diese wird vom Programmdirektor für den Bereich *Nordic Spaces* am *Centre for East European and Baltic Studies* an der Södertörn University, Stockholm, und dem *Department of Humanities* der Mid Sweden University, vertreten durch Jonas Harvard, verantwortet. Ziel der Reihe ist es, die Frage zu beleuchten, was eine Region einzigartig macht. Dabei werden Geschichte, Kultur, Wissenschaft und Politik breit – zumeist empirisch geleitet – betrachtet. Mit dieser fünften Ausgabe wird der Blick erstmals auch explizit auf die baltischen Staaten gerichtet.

## REZENSIONEN

Die sieben Kapitel des Buches wurden von acht Autorinnen und Autoren verfasst. Dabei lässt das Buch bereits in seiner Struktur – es gibt neben der Einleitung eine Konklusion, welche die eingangs gestellten Fragen und die einzelnen Beiträge aufgreift – erkennen, dass es das Ergebnis eines längeren Forschungsprozesses ist (S. xvii).

In der Einleitung referiert Nicholas Aylott unter dem Titel »A Nordic Model of Democracy? Political Representation in Northern Europe« den Forschungsstand zum Thema, erläutert die Forschungsfragen und beschreibt das Vorgehen. Auffällig ist, dass deutsche Autoren hierbei kaum eine Rolle spielen. Im ersten inhaltlichen Kapitel zeichnet Kjetil Duvold die Kontextbedingungen in den baltischen Staaten nach über 20 Jahren Demokratie nach. »Between Flawed and Full Democracy: 20 Years of Baltic Independence« verdeutlicht dabei in Übereinstimmung mit anderen Veröffentlichungen zu dieser Frage, dass die drei inkludierten Staaten durchaus unterschiedliche Wege im Laufe der Zeit gegangen sind und Estland dabei im Regelfall als Vorreiter gelten kann (S. 65-66). Eine Konvergenz mit den nordischen Demokratien kann Duvold auf dem »Masse«-Level nicht erkennen (S. 70-71); vielmehr seien die baltischen Staaten *flawed*, weil sie immer noch unter niedriger öffentlicher Legitimation litten und daher eher »elitist democracies« seien (S. 69).

Von dieser Ebene geht es im politischen Tagesgeschäft zunächst zu den Parteien mit Karl Magnus Johanssons Aufsatz »The Emergence of Conservative Parties in the Baltic States: New Parties, Party Entrepreneurs and Transnational Influence« und dann in die parteiinterne Demokratie in dem Beitrag »Ever More Inclusive? Candidate Selection in North European Democracies« von Nicholas Aylott, Jānis Ikstens und Emelie Lilliefeld. Ersterer zeigt deutlich für seine Fallgruppe, was von Nicole Bolleyer in ihrer 2013 erschienen Arbeit zu *New Parties in Old Party Systems* bereits für die westlichen Demokratien untersucht wurde, dass nämlich neue Parteien – in den neuen Demokratien sogar in stärkerem Maße – von »party entrepreneurs« abhängig sind. Die zweite Hälfte Johanssons Überlegung widmet sich dem Zusammenhang mit transnationalen Akteuren und Einflüssen. Hier kann er, ähnlich zu Thomas Poguntke, einen Einfluss zeigen, verweist aber selbst darauf, dass weitere Forschung und größere Datenerhebungen für weitere Forschung nötig seien (S. 107). Der letzte Punkt wird auch für den Bereich »Candidate Selection« herausgestellt. Hier ist der Zusammenhang zwischen Partei, Verfahren der Kandidatenaufstellung und Wahlsystem im Vergleich zwischen den beiden Regionen – unter Berücksichtigung einer möglichen Institutionalisierungsschwelle in Skandinavien – nicht final geklärt (S. 146-147).

Mit Detlef Jahn und seinem Beitrag »The Diffusion of Party Positions: Policy Positions Moving from the Nordic to the Baltic States« begibt sich der Band wieder auf die Ebene des globalen Vergleichs. Dabei kann Jahn anhand von umfangreichen Datensätzen sehr klar den internationalen Einfluss auf nationale politische Positionierungen zeigen. Interessant ist besonders, dass bei Wahlen erfolgreiche Positionen des eher rechtskonservativen Spektrums in den baltischen Staaten dann durchaus Nachahmer finden (S. 174-175). Diese Perspektive wird mit einem Blick auf die gesamtgesellschaftliche Kommunikation in Bezug zum »Nordic Model« durch Kadri Simm und Külliki Seppel in »The Nordic Model and Estonian Political Discourse« abgeschlossen. Die Ergebnisse sind

## REZENSIONEN

dabei im Vergleich zu Jahn eher ambivalent. Die Nachbarn im Norden sind ein viel diskutiertes, aber nicht zwangsläufig als kooperationswert empfundenen »Ideal« (S. 202-205).

Zum Schluss liefert der Herausgeber Nicholas Aylott die Konklusion unter dem Titel »Towards a New North European Democracy?«. Dabei unterstreicht er die Unterschiede genauso wie die Gemeinsamkeiten in der Region und stellt abschließend fest, dass das nordische Ideal sukzessive auch Veränderungen unterworfen ist und die Region als Ganzes dabei die Möglichkeit der Annäherung besitzt (S. 238).

Insgesamt kann bei der vorliegenden Publikation von einem gelungenen Band mit einer ganzheitlichen Sicht gesprochen werden. Die Ansätze für den Vergleich innerhalb der Region anhand von ganz konkreten Fragestellungen bereichern die Betrachtung. Die Beiträge sind durchweg gut rezipierbar geschrieben, bauen auf einer breiten empirischen Basis auf und stellen diese Bandbreite durch Grafiken und Tabellen sinnvoll dar. Anhang und Edition des Buches runden den positiven Gesamteindruck ab. Als Leserkreis lässt sich, neben dem an Vertiefung interessierten Studenten der Politikwissenschaft, vor allem der involvierte Fachwissenschaftler nennen.